

Einleitung und Leseanweisung

Während der Coronapandemie gab es in den allermeisten Bekanntenkreisen vermutlich mindestens eine Person, die Covid-19 für einen kolossalen Irrtum hielt. Das konnten selbsternannte epidemiologische Statistikprofis sein, die im Coronavirus bloß eine ganz normale Grippe sahen; vielleicht gab es aber auch solche, die hinter der „Plandemie“ eine weltumspannende Intrige der WHO, der Bill-und-Melinda-Gates-Stiftung oder irgendeiner im Dunkeln operierenden Organisation vermuteten. Vor der Coronapandemie waren diese Menschen vielleicht skeptischer gegenüber der Politik eingestellt als andere, hatten einen Hang zu Esoterik oder pflegten einen politisch nicht immer ganz korrekten Humor. In der Regel waren sie vor der Pandemie jedoch keine eingefleischten Verschwörungstheoretiker*innen. Während der Coronapandemie sind dieselben Menschen nun nicht nur durch ihren ablehnenden Standpunkt zu den Corona-Schutzmaßnahmen aufgefallen, sondern auch durch eine generelle zynische Haltung gegenüber wissenschaftlichen, politischen und journalistischen Institutionen. Eine Skepsis, die nicht selten mit einem besonders aggressiven Mitteilungsbedürfnis auf den sozialen Medien einhergegangen ist. Diese enge Verbindung von Zynismus und Mediennutzung ist das Thema dieses Buches. Während der Coronapandemie hat sich ein kulturelles und politisches Phänomen offenbart, das schon vor der Pandemie existierte und das in diesem Buch mit dem Begriff des „konnektiven Zynismus“ bezeichnet wird.

Diese enge Verbindung von Zynismus und sozialen Medien zeigt sich im Feld des Politischen am allerdeutlichsten am Rechtspopulismus. Die Tatsache, dass der politische Erfolg von Trump oder Bolsonaro ohne die strategische Nutzung von Twitter oder Facebook gar nicht möglich gewesen wäre, gilt inzwischen als Gemeinplatz. Mit dem Begriff des konnektiven Zynismus gehe ich jedoch einen Schritt weiter. Ich stelle zur Diskussion, ob die enge Verbindung von Medientechnologie und zynischer Politik in Wirklichkeit nicht eine symbiotische ist. Wenn dem so wäre, hieße das, dass Rechtspopulist*innen die sozialen Medien nicht einfach nur besonders geschickt nutzen, sondern dass die sozialen Medien aufgrund ihrer technologischen Beschaffenheit den auf Affekte und Normen- und Tabubrüche abzielenden Rechtspopulismus bevorteilen (vgl. Daniels 2017, 2018). Rechtspopulismus und Zynismus wären dann gewissermaßen der „Default-Modus“ der sozialen Medien, weil sie so tief in den Code der Plattformen eingeschrieben sind, dass „die werkseitig installierten Mechanismen der

Plattformen [...] sich in genuiner Weise für rechte und mikrologische Agitation eignen und diese „mitunter bedingen“ (Strick 2021: 71). Soziale Medien sind mit anderen Worten nicht nur „sad by design“, wie sich der Medientheoretiker Geert Lovink (2019) ausgedrückt hat, sondern auch populistisch und zynisch „by design“.¹

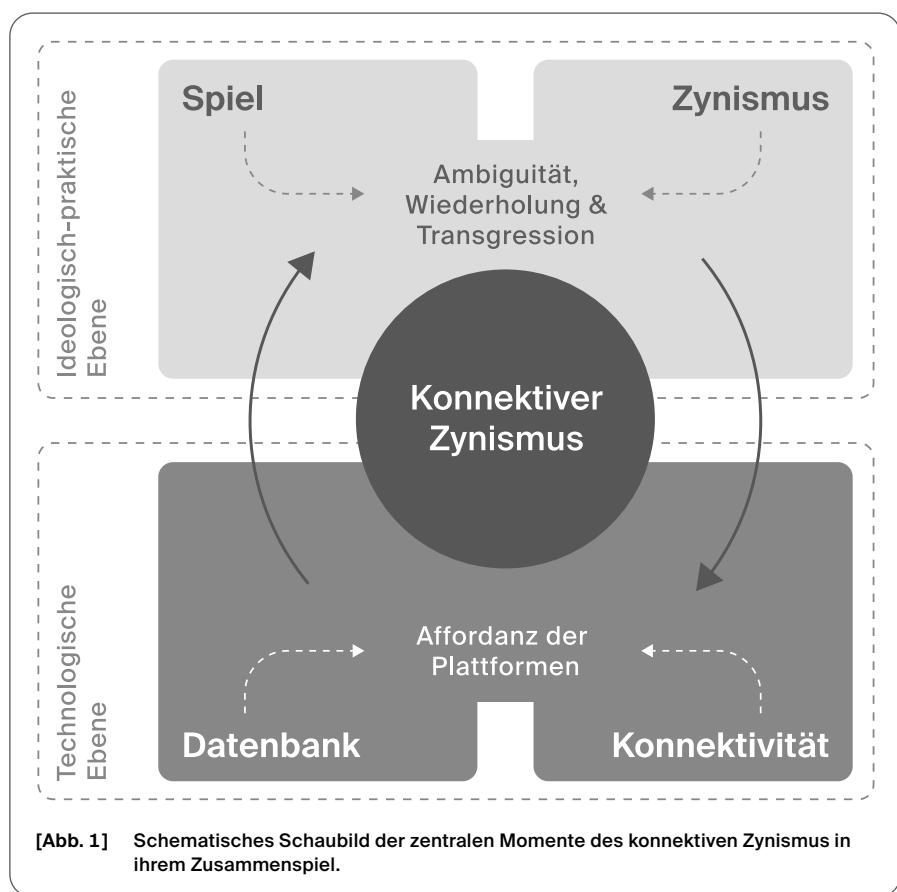
An Veröffentlichungen, die sich unter Verwendung von Begriffen wie „digitaler Faschismus“, „Radikalisierungsmaschinen“, „digitale Gegenrevolution“ oder „Fake News/Facts“ mit einzelnen Ausprägungen dieser Entwicklung befassen, mangelt es nicht. Sie befassen sich mit Einzelphänomenen wie dem immer unverhohlener auftretenden, menschenverachtenden Humor in Onlinecommunities, mit männlichen Rechtsterroristen, die sich im Internet radikalisieren und ihre Taten als Videospiel inszenieren, oder mit den politischen Strategien von Rechtspopulist*innen und der Neuen Rechten. Manche dieser Bücher sind schnell und oberflächlich geschrieben, andere sind sorgfältig recherchiert und basieren auf fundierten empirischen Einzelanalysen. Um jedoch die Beziehungen zwischen diesen Einzelphänomenen zu erkennen und sie in ihrer Reziprozität verstehen zu können, bedarf es eines theoretischen Zugangs, der einerseits die Beziehungen zwischen den politischen und kulturellen Zynismen freilegt und andererseits auch den medientechnologischen Zusammenhang zwischen Zynismus und digitaler Konnektivität auf den sozialen Medien einbezieht. Beides leistet der in diesem Buch eingeführte Begriff des konnektiven Zynismus.

Kulturell zeigt sich der konnektive Zynismus an der Ausbreitung eines misogynen, rassistischen, antisemitischen und islamfeindlichen „Humors“ im Internet, der seinen Ursprung in einschlägigen Foren von Plattformen wie 2chan/4chan oder reddit hat. Dieser im Internetjargon als „edgy“ bezeichnete Humor richtet sich gegen (Queer-)Feminismus, Multikulturalismus und eine als bevormundend empfundene Sexual- und Identitätspolitik. Trotz unterschiedlicher Interessen oder Absichten haben *edgy humor* und Rechtspopulismus die gleiche Stoßrichtung. Aus purer Schadenfreude („just for the lulz“) oder als Teil einer politischen Kommunikationsstrategie wähnen sich beide Lager in einem

1 Lovink beschreibt diese Traurigkeit als neue Form der Melancholie. Im Unterschied zur „klassischen“ Variante, die sich durch Isolation und Selbstschau auszeichnet, entsteht diese Melancholie aus der Tristesse der Geschäftigkeit der sozialen Interaktionen auf den sozialen Medien. Wenn Lovink das als „technologische Traurigkeit“ bezeichnet, dann lassen sich die Folgen der Plattformarchitektur der sozialen Medien als technologischer Zynismus bezeichnen, dessen Folgen sich nicht nur auf gesellschaftliche und kulturelle Bereiche beschränken, sondern auch die Politik betreffen.

Kulturmampf gegen etablierte Wertvorstellungen und Diskursgrenzen. Aus dieser Verschmelzung von Kultur und Politik ist das brandgefährliche Potenzial des zeitgenössischen Zynismus entstanden, der sich auf den sozialen Medien konnektiv verbinden und gegenseitig verstärken konnte.

Der Begriff des konnektiven Zynismus erfasst dieses komplexe Geflecht von Wechselwirkungen zwischen politischen, kulturellen und medialen Momenten, indem er sowohl die *medientechnologische* als auch die *ideologisch-praktische* Ebene dieses Phänomens gleichermaßen in Betracht zieht (vgl. Abbildung 1). Auf jeder Ebene spielen zwei Begriffe eine Rolle (Zynismus und Spiel sowie Konnektivität und Datenbank), auf die in dieser Einleitung kuriosisch eingegangen werden soll.



Ambiguität: Spiel und Zynismus

Das ideologisch-praktische Moment des konnektiven Zynismus spiegelt sich im „Spiel“ (als kulturelle Praxis) und „Zynismus“ (als ideologische Haltung) wider, die sich beide durch eine besondere *Ambiguität* auszeichnen (vgl. Kapitel 2). Im übertragenen Sinne „spielen“ Internethumor und Rechtspopulismus aus Spaß an der Empörung oder ganz gezielt strategisch mit dieser Ambiguität. Repetitive Grenzüberschreitung und Tabubruch (*Wiederholung* und *Transgression*) finden sich sowohl im grenzüberschreitenden Internethumor (im Konkurrieren um den immer krasseren Witz; vgl. dazu Kapitel 2 und 3) als auch in der politischen Strategie des gezielten und wiederholten Tabubruchs von Rechtspopulist*innen (vgl. Kapitel 3 und 4).

Wie das Fallbeispiel des YouTube-Influencers Adlersson zeigt (vgl. Kapitel 4), kann dessen grenzüberschreitender Humor seine enorme Reichweite dadurch entfalten, dass dieser die eigene politische Haltung spielerisch in der Schwebe hält. Diese Haltung ist in doppelter Hinsicht zynisch, weil damit zum Zwecke der Monetarisierung einerseits hemmungslos auf der Klaviatur der Aufmerksamkeitsökonomie der sozialen Medien gespielt wird, und andererseits die alltagssprachliche Normalisierung rechtsextremer Standpunkte bewusst in Kauf genommen wird. Letzten Endes, und darin liegt die große Gefahr dieses ambigen Humors, trägt diese zynische Subkultur genauso zur Destabilisierung von demokratischen Werten und Institutionen bei, wie die zynische Diskursstrategie des Rechtspopulismus.

Um nachvollziehen zu können, warum es sich weder bei rechtslastigen Influencer*innen oder Internettrollen², noch bei rechtspopulistischen Politiker*innen um „tumbe Nazis“ (Schutzbach 2018: 8) handelt, muss der ihrer Hal-

2 „(T)rolling emerged on online platforms and image boards such as 4chan's infamous /b/ board; the term is typically used to describe users participating in a form of referential, exploitative, and offensive humor. ... (A)s a general term, it refers to online activities, many organized by tight-knit associations, designed to provoke a response from a target ... without the target understanding the troll's (alleged) 'true' intention“ (Greene 2019: 48). Ein sehr ähnliches, in den 1990er Jahren entstandenes Verhalten beschreibt Akihiro Kitada (2012: 70) für bestimmte Sub-Foren auf dem japanischen Textboard 2channel: „In these forums, users engage in discussions replete with 2chanisms and ASCII art, similar to insider jokes among classmates but with a more dry, snarky edge that makes the communication a play in irony. ... Of course, some 2ch subforums do not demand a cynical attitude, but the most typical communication style on 2ch is trading snarky commentary on specific kinds of source material. The communication is intimate but harsh; the harshness is itself a kind of intimacy.“

tung zugrundeliegende Zynismus verstanden werden. Das Paradoxe ist nämlich, dass Influencer*innen wie Adlersson oder Politiker*innen der AfD auf das Wertesystem, gegen das sie ankämpfen, angewiesen sind. Sie sind sowohl erklärte Gegner*innen als auch Parasiten dieses Systems, denn die verbalen Angriffe auf den kulturellen und politischen „Mainstream“ bilden den unentbehrlichen Kern ihrer kommerziellen oder politischen Strategie. Diese zynische Haltung lässt sich in den Worten Slavoj Žižeks und Peter Sloterdijks am ehesten als „aufgeklärt falsches Bewusstsein“ beschreiben. Zyniker*innen in diesem Sinne sind Menschen, die sehr genau wissen, dass ihr Handeln gewichtige Konsequenzen haben könnte, die aus unterschiedlichen Motiven aber dennoch oder gerade deshalb so handeln wie sie handeln (vgl. Kapitel 2).

Das aufgeklärt falsche Bewusstsein, das sich in den sozialen Medien oder Internetforen als unverhohlen grenzüberschreitender und menschenverachtender Humor äußert, zeigt sich in der Politik an den Strategien von Rechts-populist*innen. Zynisch an deren Politik ist nicht nur die antifeministische und menschenfeindliche politische Agenda, sondern vor allem die Strategie der „taktischen Selbstverleugnung“, durch die grenzüberschreitende Aussagen entweder nachträglich („War nicht so gemeint“) oder im Vorhinein prophylaktisch („Darf man nicht mal mehr sagen, dass...?“) relativiert werden. Der Medienwissenschaftler Simon Strick (2021: 68) bezeichnet diese Strategie als das Stellen „falscher Prinzipienfragen“. Das Ziel sei das Erhitzen des „Meinungsklimas“ zu einer politischen Frage, durch die das entsprechende „Tabu“ gleich mitgeliefert werde (Strick 2021: 94). Dadurch würden die eigenen „Äußerungen als prekär, bedroht oder marginalisiert“ dargestellt; die Rede von „Meinungsdiktatur“ oder vermeintlich „unpopulären Meinungen“ sei eine der „Hauptmodalitäten von rechten Äußerungen“ (Strick 2021: 122).

Es dürfte klar geworden sein, dass dieses Buch nicht von radikalen Extremen handelt. Der konnektive Zynismus spielt sich vielmehr in einem ambigen Feld zwischen ideologischer Radikalität und demokratischer Normalität ab. Es ist ein Feld der sprachlichen Unschärfen oder ideologischen Zwischentöne. Rechts-populistische Politiker*innen nutzen diese Unschärfen und Zwischentöne strategisch; Influencer*innen wie Adlersson machen mit ihnen monetarisierbare, grenzüberschreitende Witze.

Affordanz: Phatische Konnektivität

Wie bereits angedeutet, haben kultureller und politischer Zynismus trotz unterschiedlicher Interessen nicht nur die gleiche Stoßrichtung, beide haben sich auf den sozialen Medien auch „konnektiv“ miteinander verbunden. In dieser Konnektivität findet sich das medientechnologische Moment des konnektiven Zynismus, das neben dem Datenbankcharakter digitaler Medien die besondere *Affordanz* (den „Angebotscharakter“) der sozialen Medien ausmacht (vgl. Kapitel 1). Im Grunde macht die Konnektivität, die ich im Folgenden als „phatisch“ beschreibe, die sozialen Medien überhaupt erst zu *sozialen* Medien. Unter „phatisch“ verstehe ich in Anlehnung an den Anthropologen Bronislaw Malinkowski eine sehr basale Form der Kommunikation, deren Funktion vor allem darin besteht, ein Gefühl der Gemeinschaftszugehörigkeit („*communion*“) bzw. der parasozialen Verbundenheit herzustellen und aufrechtzuerhalten. Der Clou an den sozialen Medien besteht darin, dass die zwischenmenschliche phatische Kommunikation zum Kernbestandteil der Plattformarchitektur gemacht wurde. Denn auf den sozialen Medien zu kommunizieren bedeutet in den meisten Fällen, sich anhand kommunikativer Operatoren wie Gefällt-mir-Buttons, @-Zeichen oder Hashtags, also durch das bloße Klicken eines Buttons oder die Verwendung eines Symbols, phatisch zu verbinden.

Nur durch die Betrachtung des symbiotischen Zusammenspiels von technologischer Affordanz (Konnektivität) und ideologisch-praktischer Ambiguität (Spiel und Zynismus) ist es möglich nachzuvollziehen, warum hart erkämpfte Normen und Regeln des kulturellen und politischen Miteinanders demokratischer Gesellschaften in den vergangenen beiden Jahrzehnten derartig schnell und durchgreifend destabilisiert werden konnten. Eine Destabilisierung, die im weniger schweren Fall zu einer Verrohung der Sprache und des politischen Diskurses führt, im schlimmsten Fall aber den Nährboden für eine neue Form des Rechtsterrorismus bereitet.³

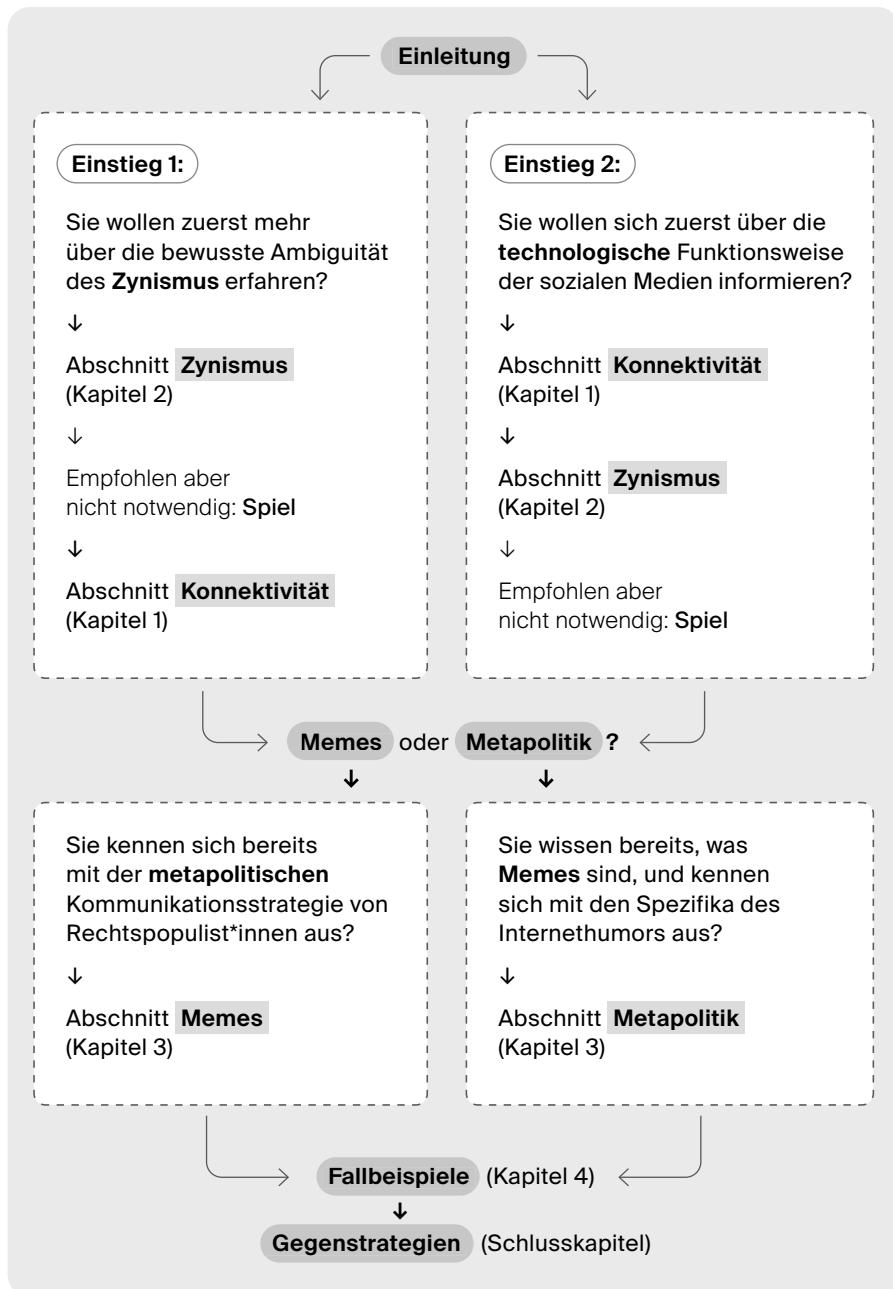
³ Die Autor*innen einer CeMAS-Studie dazu bezeichnen dieses Phänomen als „rechts-extremen militärischen Akzelerationismus“, der danach strebe, „liberale, demokratische und kapitalistisch verfasste Gesellschaften zusammenbrechen zu lassen. Dazu sollen in diesen Gesellschaften vorhandene Widersprüche oder wahrgenommene Verfallsprozesse beschleunigt (lat. *accelerare*) werden. Dies kann sowohl durch Manipulationsversuche öffentlicher Diskurse als auch terroristische Mittel erfolgen“ (CeMAS 2022: 6).

Leseanweisung für eine verkürzte Lektüre

Die einzelnen Kapitel dieses Buches sind über einen längeren Zeitraum von ca. fünf Jahren in unterschiedlichen Forschungskontexten entstanden. Mit dem kulturgeschichtlichen und philosophischen Begriff des „Spiels“ und der kulturellen Bedeutung der Datenbank habe ich mich im Zusammenhang mit meiner theoretischen Auseinandersetzung mit Computerspielen befasst. Konnektivität und Zynismus sind zentrale Themen in meiner Forschung zur misogyinen Hassrede, zu Social Bots und zur Verbreitung von Verschwörungstheorien auf den sozialen Medien. Nach und nach hat sich mir in diesem langjährigen Forschungsprozess ein Gesamtzusammenhang zwischen den einzelnen Begriffen und Themen erschlossen, den ich in diesem Buch als konnektiven Zynismus bezeichne. Die kaleidoskopartige Betrachtungsweise des Gegenstands spiegelt sich in der modularen Struktur dieses Buches wider. Dieser baukastenartige Aufbau hat für die Leser*innen den Vorteil, dass sie bei der Lektüre stellenweise vor- und zurück-springen oder einzelne Teile auslassen können.

Um die Komplexität und die Wechselwirkungen des konnektiven Zynismus nachvollziehen zu können, ist ein grundlegendes Verständnis der phatischen Konnektivität und der Ambiguität des Zynismus unerlässlich. Die Leser*innen können selbst entscheiden, ob sie den Abschnitt zur „Konnektivität“ (in Kapitel 1) oder den zum „Zynismus“ (in Kapitel 2) als Einstieg in das Buch wählen (und im Anschluss dann den jeweils anderen Abschnitt lesen). Empfohlen wird die zusätzliche Lektüre des Abschnitts zum „Spiel“ (Kapitel 2), da er an das spielerische Moment des konnektiven Zynismus heranführt.

Das anschließende dritte Kapitel fungiert als Scharnier zwischen dem begrifflich-theoretischen Teil und den konkreten Fallstudien im vierten Kapitel. In ihm werden die in den ersten beiden Kapiteln erarbeiteten Begriffe auf zwei phatische Praktiken des kulturellen und politischen Zynismus angewendet, nämlich den bewusst grenzüberschreitenden Humor der Meme-Kultur und die rechtspopulistische bzw. neurechte Metapolitik. Die Leser*innen können an dieser Stelle wählen, ob sie – je nach Vorwissen – entweder den Abschnitt zu „Memes“ oder den Abschnitt zur „Metapolitik“ lesen (beides geht selbstverständlich auch). Die selektive Lektüre endet mit den beiden Fallbeispielen zur meta-politischen Verwendung der Chiffre „Japan“ und der datenbasierten Analyse des YouTubers Adlersson (Kapitel 4) sowie dem Abschnitt „Gegenstrategien“ im Schlusskapitel. Das folgende Flussdiagramm soll als Orientierungshilfe bei der selektiven Lektüre helfen:



[Abb. 2] Leseanweisung für eine verkürzte Lektüre.

„Heute ist die dominierende Funktion [...] anscheinend der Kontakt, die phatische Funktion, welche [...] nur die Kontinuität des Austausches sicherstellt, und zwar durch eine Art internes Feedback, durch Zeichen, die ohne jeden spezifischen Inhalt irgendwie bestätigen, dass ‚es‘ abläuft, dass die Kommunikation nicht unterbrochen wird.“

Jean Baudrillard, *Paradoxe Kommunikation*